

WGF am 15. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B (15.7.2018):

Ansprache

Lesungstexte:

- Lesung: Am 7, 12-15

- Evangelium: Mk 6, 7-13

Ansprache:

„Ich bin ein Viehzüchter, und ich ziehe Maulbeerfeigen“, sagt der Prophet Amos in der heutigen Lesung aus dem Alten Testament.

Was sagt uns das? Dieser Amos, der war ein ganz einfacher, bodenständiger Mensch. Das war ein Mensch, der die körperliche Arbeit kannte, die Arbeit mit den Händen. Das war kein Buchgelehrter. Theologische Bildung hatte er nicht, bestimmt auch keine Predigtausbildung. Er hatte ein anderes, sehr wertvolles Wissen: nämlich darüber, wie man Vieh aufzieht, wie man Nutz-Tiere hält und füttert... Und er wusste, wie man mit dem Maulbeerbaum umgehen muss, damit er gute Frucht bringt. Es wird berichtet, dass er die Feigen vor dem Reifen anritzte, damit sie schön süß wurden.

Wer das Buch Amos liest, erhält Einblicke in das Königreich Israel des achten Jahrhunderts vor Christus.

Damals gab es sehr wohl Priester, die die Opfer und die Gottesdienste für Jahwe anleiteten. Einer wird erwähnt: Amázja. Und es gab bei den Kultstätten Propheten, die den Menschen von Gott reden sollten. Aber diese Priester und Propheten wurden für ihre Dienste bezahlt. Sie lebten davon. Und in einem Staat, in dem Politik und Religion eine Einheit sind, wird sich keiner von denen trauen, ein Wort gegen den König oder gegen die schlechten Angewohnheiten der Bevölkerung zu sagen. Außerdem haben die Priester viele Jahre ihres Lebens damit verbracht, bestimmte Formeln und Rituale mühsam einzuüben. Die Rituale sind ihnen also ans Herz gewachsen und ihre Einhaltung ist ihnen sehr wichtig. Fraglich ist dann aber, wie offen ein solcher Priester noch für seinen eigentlichen Chef, Gott, ist. Gott ist spontan und Gott ist überraschend. Er lässt sich durch festgefahrene Formen nicht festhalten. Das zeigt die Bibel sehr häufig.

Und Gott wählt sich Amos, den Viehzüchter und Feigenbauern als sein Sprachrohr. Amos folgt dem Ruf Gottes. Hut ab! Was das prophetische Reden betrifft, hat er jetzt keinen anderen Halt als Gott selbst. Doch dieser Halt greift, der ist sicher!

Was seine Inhalte betrifft, kann Amos aber sehr wohl auf seine eigenen Erfahrungen zurückgreifen. Die Bibelforscher vermuten, dass er klein angefangen hat: quasi als Ein-Mann-Betrieb, als einfacher Bauer. Aber mit der Zeit ist seine Vieh- und Feigen-Zucht größer geworden. Er verkaufte Wolle und Feigen und verdiente Geld. Er hatte dann später auch schon einige, die für ihn arbeiteten. Wichtig war Amos aber immer, seine Arbeiter gut zu behandeln und gerecht zu entlohnen. Was die Religion betraf, hielt er Jahwe die Treue und versuchte, ein guter Mensch zu sein.

Was sind Amos' Themen als Prophet? Die Unterdrückung und Ausbeutung der Bauern durch die Großgrundbesitzer. Der heuchlerische Gottesdienst der Israeliten, die sowohl Jahwe, aber auch viele andere Götter anbeteten, und nichts Schlechtes daran fanden. Die grausamen Eroberungsfeldzüge des Königs.

Und jetzt, denke ich, wird es einleuchtend: Für diese Themen gibt es kein passenderes Sprachrohr als Amos.

Amos sagt: „Der Herr hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh und rede als Prophet zu meinem Volk Israel!“ Das ist also der Ausgangspunkt: Gott hat Amos berührt (und gerufen), ganz plötzlich und unvermutet. Und Amos hat sich berühren lassen.

Wenn wir jetzt auf den heutigen Evangeliumstext schauen, dann sehen wir da genau das Gleiche:

Die Apostel Jesu waren ganz einfache Leute. Viele von ihnen waren Fischer; von einem wissen wir, dass er ein Zöllner im Dienst der Römer war. Keiner von ihnen war ein Schriftgelehrter. ABER sie waren von Jesus berührt worden.

Und Jesus sendet sie aus und schenkt ihnen sein Vertrauen. Dadurch können sie unglaubliche Dinge tun: Menschen heilen – so wie Jesus es tat; Menschen von schlechten Geistern befreien; Menschen für den Glauben an den barmherzigen Gott gewinnen ...

Ich bin überzeugt: Genauso ist es bei uns, hier und heute. Es geht darum, sich von Gott berühren zu lassen, offen für ihn zu sein. Und er wird aus dem, was und wie wir sind, etwas Wunderbares machen. Das kann Gott mit Menschen in jedem Alter und in jeder Lebenssituation. Das beweist uns die Bibel und das tägliche Leben so häufig.

NUR: Sehen wir die kleinen, leisen Zeichen, die uns Gott gibt? Spüren wir seine (An-)Stupser und seine kleinen Berührungen?

Christina Dietl